

Hartes Ringen um die Millionen

Kompromiss bei Zahlungen des Freistaates an Kommunen

MÜNCHEN – Bayerns Kommunen bekommen vom Freistaat weit weniger Geld als gefordert. Möglicherweise müssen nun Leistungen der Gemeinden gestrichen werden.

Nach über siebenstündigen zähen Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und kommunalen Spitzenverbänden stand gestern Abend fest: Die Zahlungen an die Städte, Gemeinden, Landkreise und Bezirke steigen insgesamt nur um 61 Millionen auf rund 6,87 Milliarden Euro. Das entspricht einem Zuwachs um rund 0,9 Prozent. Auf diese Eckpunkte des kommunalen Finanzausgleichs 2011 verständigten sich Finanzminister Georg Fahrenschon, Innenminister Joachim Herrmann (beide CSU) und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände.

Städtetagspräsident Hans Schaidinger (CSU) sagte als Verhandlungsführer der Kommunen: „Schlussendlich haben wir ein besseres Ergebnis erzielt, als der Staat es uns zugestehen wollte und als wir es befürchten mussten – aber ein schlechteres, als wir erhofft hatten.“ Gemeindetagspräsident Uwe Brandl (CSU) sagte: „Wir haben ein Ergebnis erreicht, das uns strukturell nach vorne bringt.“

Bund ist gefordert

Die Kommunen hatten bis zuletzt die binnen Jahresfrist um 250 Millionen Euro gestiegenen Sozialausgaben beklagt – Kosten, die ihnen vor allem vom Bund zusätzlich aufgebürdet worden seien. Hier wollen Freistaat und Kommunen nun dafür kämpfen, dass der Bund diese Kosten übernehmen muss.

Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Richard Bartsch (CSU) ist „tief enttäuscht, dass wir vom Freistaat im Regen stehengelassen werden“. Der Bezirk sei nun gezwungen, ein drohendes Haushaltsdefizit von 78 Millionen Euro „voll über die Kommunen zu refinanzieren“, sagte Bartsch und kündigte eine Erhöhung der Bezirksumlage an. In den 205 Gemeinden und fünf kreisfreien Städten müssten die Bürger nun mit Leistungskürzungen rechnen. Die Kommunen müssten sich nun überlegen, ob sie Sportstätten oder Bäder schließen, Zuschüsse für Sportvereine kürzen, Straßenbauten oder Sanierungsprojekte verschieben. *wdn/dpa*

Wo ein Heiliger über die Bratwurst wacht

In Coburg thront St. Mauritius auf dem Rathaus — In der Würzmischung liegt das streng gehütete Geheimnis



Kurz und lang, dick und dünn: Die unglaubliche Vielfalt des fränkischen Nationalgerichts offenbarten Metzgermeister bei Bratwurst-Wochen in einem Landgasthof in Schnabelwaid, Landkreis Bayreuth. Foto: Irene Lenk

VON HORST M. AUER

Ihr verführerischer Duft ist von Kirchweihen und Märkten, Vereinsfesten und privaten Grillpartys nicht wegzudenken: Die Bratwurst ist in ganz Franken Nationalgericht und Fastfood-Speise zugleich, und das seit uralten Zeiten. Fast jeder Landstrich, nahezu jeder Metzger brät seine Extrawurst. Manche halten das Nahrungsmittel deshalb für das rostbraune Abziehbild fränkischer Vielfalt.

NÜRNBERG – Markenzeichen der Brotzeitkultur in Franken? Viel zu kurz gegriffen, sind sich Kenner einig. Die Bratwurst ist mehr als ein beliebter Zwischendurch-Appetit-Happen aus dem Straßenverkauf. Der Dauerbrenner vom Rost genießt unter den fleischlichen Delikatessen im Land nördlich des Weißwurst-Äquators unbestritten die größte Popularität, ja beinahe Kult-Status.

Hier zählen „Zwei auf Kraut“ zum Standardangebot der Gaststätten. Hier richten Bratwurstküchen die über Buchenholz geröstete Spezialität fein auf dem Zinnteller an. Ganz zu schweigen von der geräucherten Bratwurst („Bauernseufzer“) und den Blauen Zipfeln, die im Essigsud zubereitet werden und mit reichlich Zwiebelringen auf den Tisch kommen.

HIER SCHMECKT'S

Von den fingergroßen Nürnbergern bis zum meterlangen Kaliber aus dem Weindorf Sulzfeld am Main reicht das Längenmaß. „Die Bratwurst in all ihrer Vielfalt kann nur eine Fränkin sein“, schrieb Heinrich Höllerl in seinem 2004 erschienenen Buch über das Leibgericht der Menschen im nördlichen Freistaat. Größe, Gewicht, Zutaten, Zubereitung – Variationsmöglich-

keiten gibt es wahrlich genug. Bunt treibt es der Pegnitzer Metzgermeister Klaus Lindner. In seiner Experimentierküche entstehen Spezialitäten wie die Chili-Bratwurst und die Weihnachtsapfel-Bratwurst. Unerreicht ist seine Bier-Bratwurst mit einem Bier-Anteil von bis zu 25 Prozent.

Das Feld überragt aber immer noch der Klassiker. Geriebener Muskat ist ein Muss, schwören Metzger im Brustton der Überzeugung. Nein, tönt es aus einer anderen Ecke der Region, auf jeden Fall müsse ein Hauch Knoblauch hinein. Nie und nimmer, beteuert ein anderer Bratwurst-Experte, der auf eine Prise Zitronenpulver setzt. Manche Oberfranken wollen gar auf Kümmel nicht verzichten.

„Die wahren Geheimnisse“, hat Höllerl denn auch festgestellt, „liegen in der Würzung, die in vielen Betrieben so gehütet werden wie anderswo das Coca-Cola-Rezept“. Auch Metzger Friedrich Würlein aus Bieswang bei

Pappenheim gibt sie selbstredend nicht preis, die Zusammensetzung seiner Mischung. Naturgewürze wie Salz, Pfeffer, Piment und Majoran gehören in die fränkische Bratwurst, sagt er. Dazu pures Schweinefleisch („gewolft, nicht gekuttert“), nicht zu mager und nicht zu fett. „Die Bratwurst muss auf der Zunge etwas bröseln“, ist der frühere Innungsoberrmeister überzeugt.

Bindemittel und Rindfleisch dagegen sind verpönt. Mit anderen Puristen ist sich Würlein auch darin einig, dass eine vollwürzige Bratwurst keinen Senf als Geschmackszugabe benötigt. Überhaupt sei die grobe Variante, im Bändeldarm als Hülle, das einzig Wahre.

Neben dieser klassischen Bratwurst, wie sie etwa in den Regionen Ansbach und Treuchtlingen zu Hause ist, nimmt sich die Hofer Verwandte viel feiner und magerer, dünner und länger aus. Die Kulmbacher „Eingezwickte“, die man zwischen die Hälften eines Brötchens klemmt, besteht ebenfalls aus fein gekuttertem Brät und zeichnet sich durch ihren Kalbfleischanteil aus.

Coburg hat sogar einen eigenen Bratwurst-Heiligen: Die Figur von St. Mauritius steht auf dem Rathausdach, umweht vom Duft der Verkaufsstände auf dem Marktplatz. Der Dunst wird liebevoll „Coburger Weihrauch“ genannt, weil die Würste aus Schweine- und Rindfleisch über Kiefernzapfen gebraten werden.

Durch EU-Richtlinie geschützt

Die Nürnberger Rostbratwurst ist seit einigen Jahren durch die EU-Richtlinie 1257/2003 geschützt. Trotz ihrer geringen Länge von gerade einmal sieben bis neun Zentimetern ist sie weltberühmt. In speziellen Gaststätten in der Noris, den Bratwurstküchen, serviert man die Delikatesse mit fränkischem Meerrettich auf dem Zinnteller.

Legärdr ist der Bratwurst-Verzehr des Nürnberger Stadtrichters Hans Stromer. Er war im Jahr 1554 wegen diverser Vergehen zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Als Patrizier sicherte er sich die tägliche Ration seiner Liebesspeise: Bis zu seinem Tod verpeiste er im Kerker nicht weniger als 28 000 Bratwürste.

Alle Folgen der Serie im Internet unter www.nn-online.de

Frauen aus Rassenhass gefoltert und beraubt

Pärchen zu langer Haft verurteilt

HOF – Weil ein Pärchen aus dem oberfränkischen Selb Prostituierte verschleppt und später misshandelt hat, muss es im Gefängnis büßen.

Das Landgericht Hof verurteilte eine 26-jährige Tschechin wegen erpresserischen Menschenraubs, besonders schweren Raubs und gefährlicher Körperverletzung zu siebeneinhalb Jahren Haft. Ihr vier Jahre älterer deutscher Verlobter, der bei einem Autounfall eine schwere Hirnschädigung erlitten hatte, bekam eine Freiheitsstrafe von sechseinhalb Jahren. Er wird in einer psychiatrischen Klinik untergebracht. Damit folgte das Gericht einem Gutachten, das dem Mann eine Persönlichkeitsstörung bescheinigt hatte. Er sei nur vermindert schuldfähig, aber aufgrund der Gewalttaten eine Gefahr für die Allgemeinheit, sagte der Vorsitzende Richter bei der Urteilsverkündung.

Der Angeklagte hatte sich in Tschechien als Freier ausgegeben und in Asch drei Prostituierte in abgelegene Waldstücke gelockt. Dort überwältigte er gemeinsam mit seiner Partnerin die Frauen, verband ihnen die Augen und brachte sie über die Grenze nach Bayern. Im Haus des Mannes mussten sich die Frauen nackt ausziehen. Sie wurden verprügelt und mussten sich die Haare abschneiden lassen.

Auslöser für die Taten sei bei beiden Angeklagten ein ausgeprägter Rassenhass auf ethnische Minderheiten in Tschechien gewesen. Die 26-Jährige war nach Angaben des Gerichts früher selbst als Prostituierte in Tschechien tätig. *dpa*

Tausend Wege zur Wohltätigkeit

Stiftung ist nicht gleich Stiftung: Vom Treuhänder bis zum Fonds gibt es viele Modelle

VON SARAH BENECKE

Stiften gehen ist „in“, das zeigen die Statistiken deutlich: Nie wurden so viele Stiftungen gegründet wie in den vergangenen zehn Jahren. Aber wie gründet man eigentlich eine Stiftung? Auf dem 2. Ökumenischen Stiftungstag kamen Möglichkeiten und Widrigkeiten zur Sprache.

NÜRNBERG – Anfang der Neunziger Jahre saß Monika Schmidt beim Zahnarzt und las einen Artikel über das „Stiften gehen in Liechtenstein“. Er handelte natürlich davon, wie Deutsche ihr Geld am Finanzamt vorbei ins Ausland schafften. Das fand Schmidt, die ihren richtigen Namen nicht nennen möchte, reichlich unanständig. Aber der Gedanke, eine Stiftung zu gründen, ließ sie nicht mehr los. Jahre später starben plötzlich einige Familienmitglieder, Schmidt war allein.

Da fing sie an, zu lesen: Gesetze, Verordnungen, Handbücher, Aufsätze. Sie erkundigte sich, wo sie ihr Geld einbringen könnte: In eine kommunale Stiftung, in die Gemeinschaftsstiftung der Sparkasse? In eine kirchliche Treuhandstiftung? „Sparkasse und Stadt haben mir wegen der hohen Verwaltungskosten dann wenig zugesagt“, erzählte Schmidt auf dem Ökumenischen Stiftungstag in Nürnberg. Deswegen lässt sie ihre Stiftung, die sie nach ihrer Familie benannt hat, nun vom Stiftungszentrum der Erzdiözese Bamberg verwalten. Hier sind Gründung und Verwaltung kostenlos.

Diesen Weg der treuhänderischen Stiftung – ob bei der Kirche oder



Prof. Barbara Städtler-Mach von der Evangelischen Hochschule. F.: Hippel

einem anderen Träger – wählen viele, die keine großen Summen einbringen können und denen der Verwaltungsaufwand einer rechtsfähigen Organisation zu groß wäre.

Andreas Schröder, Leiter des Bereichs Stiftungen bei der katholi-

STIFTEN GEHEN

schen Liga Bank, findet allerdings, dass es generell zu viele eigenständige Stiftungen gibt: „Bei vielen wird es irgendwann niemanden mehr geben, der sich darum kümmert“, kritisierte er. „Dann werden sie einfach aufgelöst und der Stiftungszweck löst sich in Luft auf.“ Alternativen seien eben Treuhandstiftungen oder Stiftungs-

fonds. Wer einer anderen Stiftung „zustiftet“, bringt das Geld direkt ins Grundvermögen ein – es dürfen also nur die Erträge verwendet werden. Spenden kann der Stifter dagegen direkt ausgeben – meist innerhalb der Frist eines Jahres und auch für ein bestimmtes Projekt.

Doch egal, wie sie es tun: „Stifter und Stifterinnen sind wichtige Akteure unserer Gesellschaft und stärken die Demokratie“, sagte Prof. Barbara Städtler-Mach von der Evangelischen Hochschule Nürnberg auf dem Podium des Stiftungstags. Nach der Stiftungsreform 2002 ist es zudem viel einfacher geworden, eine Stiftung zu gründen – auch daher rührt wohl der Boom in den vergangenen Jahren. NV-Redakteurin Elke Graßer-Reitzner wies in ihrer Moderation darauf hin, dass das Gesamtvermögen aller Stiftungen in Deutschland inzwischen auf über 100 Milliarden Euro geschätzt wird.

Es geht nicht ums Seelenheil

Männer und Frauen stiften übrigens auf sehr ähnliche Weise. Nur ihre Motive sind unterschiedlich: Frauen handeln oft aufgrund persönlicher Erlebnisse, Männer suchen dagegen häufiger einen Imagegewinn. „Allen ist aber wichtig, etwas im Hier und Jetzt gestalten zu können“, sagte Prof. Gury Schneider-Ludorff, Vorsitzende der Augustana-Hochschulstiftung in Neundettelsau. Seit der Reformation gehe es eben nicht mehr vornehmlich darum, das eigene „Seelenheil“ zu retten, sondern darum, aktiv etwas zu verändern – und etwas zu schaffen, das Bestand hat.

Teerlaster begrub einen Pkw unter sich

Drei Todesopfer bei Schweinfurt

SCHWEBHEIM – Ein Teerlastwagen ist bei einem Ausweichmanöver auf der Bundesstraße 286 in der Nähe von Schweinfurt umgekippt und hat ein Auto unter sich begraben. Drei Insassen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren starben.

Insgesamt wurden bei dem Unfall, in dem noch andere Fahrzeuge verwickelt waren, vier weitere Personen schwer und zwei leicht verletzt, teilte die Polizei mit.

Ersten Ermittlungen zufolge war der Teerlaster einem Auto ausgewichen, das ihm aus bislang ungeklärter Ursache auf der falschen Straßenseite entgegenkam. Der Lkw geriet dabei ins Schleudern. Er kollidierte mit einem anderen entgegenkommenden, mit vier Personen besetzten Wagen und begrub diesen unter sich.

Für die 19-jährige Fahrerinnen und ihre 17-jährige Mitfahrerinnen, die beide aus dem Landkreis Schweinfurt stammen, sowie einen 20-Jährigen aus dem Landkreis Kitzingen kam jede Hilfe zu spät. Die drei Jahre ältere Schwester der 17-Jährigen und der 63-jährige Lastwagenfahrer überlebten schwer verletzt.

Der Wagen, dem der Lkw ausgewichen war, kollidierte zudem mit einem zweiten, nachfolgenden Teerlaster mit Anhänger. Dabei erlitten der 23-jährige Pkw-Fahrer sowie sein 45-jähriger Beifahrer schwere Verletzungen, zwei hinten sitzende Männer wurden leicht verletzt. Der Lkw-Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Ausgelaufene Teermassen erschweren die Aufräumarbeiten. Der Schaden beträgt rund 120 000 Euro. *dapd*

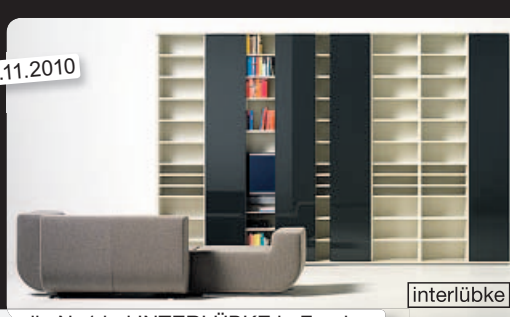


JUBILÄUMSANGEBOT

Nur vom 8. - 20.11.2010

50 Jahre

Auf alle Neuaufträge echte 5% Jubiläumsnachlass – auch auf Sonderangebote. Bei hüls natürlich inklusive Lieferung & Montage.



Wir feiern echte 50 Jahre

hüls

90765 Fürth, Poppenreuther Straße 60
Tel.: 0911/24409-0 E-Mail: info@huels.de
Internet: www.huels.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

hüls – die Nr.1 bei COR in Franken

hüls – die Nr.1 bei INTERLÜBKE in Franken